

Hans-Georg Gradl

Was ist ein Wunder? Biblische Verstehenshilfen für ein theologisches Sorgenkind

Das Wunder ist zu einem »Sorgenkind des Glaubens geworden«¹. Merkwürdig fremd und unbehaust steht das Wunder in der theologischen Landschaft unserer Tage. Verlegenheit macht sich breit. Man weiß nicht recht, wie mit dem Kinde umgehen. Man hält es zurück und holt es nicht gern hervor. Die Öffentlichkeit reagiert mit Unverständnis auf »des Glaubens« – ehemals – »liebstes Kind«². Heute schämt man sich eher für den Sprössling, der weder wohlherzogen noch gut in die Familie integriert erscheint.³ Man bittet die Psychologie um Hilfe und windet sich um die Zuständigkeit.⁴ Der Knabe wird vom biblischen in den historischen, vom fundamentaltheologischen in den dogmatischen Hort gereicht. Das Wunder – ein Waisenkind – zur Adoption freigegeben? Pflegeeltern stehen bereit. Die Esoterik scheint weniger verlegen im Umgang, beherzter in der Annahme und durchaus froh um den Zuwachs. Grundlegend und vorrangig fallen der biblischen Wissenschaft das Sorgerecht und die Sorgfaltspflicht zu. Wunder sind ein fester und nicht wegzudenkender Bestandteil der biblischen Überlieferung. Die vier kanonischen Evangelien berichten von nicht weniger als 34 verschiedenen Einzelwundern Jesu – Parallelen nicht mitgezählt – und dehnen zudem durch summarische Berichte das erstaunliche Tun Jesu auf die gesamte

¹ KASPER, W., *Jesus der Christus*, Mainz ¹¹1992, 104.

² GOETHE, J. W. von, *Faust I*, 766.

³ Gerade auch innerhalb der exegetischen Wissenschaft stellt THEISSEN, G., *Urchristliche Wundergeschichten. Ein Beitrag zur formgeschichtlichen Erforschung der synoptischen Evangelien*, Gütersloh ¹1974, 294 f., eine breite Unsicherheit im Umgang mit der neutestamentlichen Wunderüberlieferung fest: »Konnte Goethe noch behaupten, das Wunder sei des Glaubens liebstes Kind, so erwecken moderne Exegeten eher den Eindruck, das Wunder sei des Glaubens illegitimes Kind, dessen Existenz man verlegen zu entschuldigen sucht.«

⁴ Eine erste Vorstellung von Anliegen und Inhalt der psychoanalytischen Deutung biblischer Wunderberichte bietet DREWERMANN, E., *Mißverständnisse und Irrwege der Wunderauslegung*, in: *KatBl* 114 (1989) 408-413.

Dauer seines öffentlichen Wirkens aus.⁵ Alle theologische Rede vom Wunder muss sich an diesem »mitgehenden Anfang«⁶ der biblischen Grundlegung und Bezeugung messen lassen. Was ist ein Wunder? Angesichts der oben karikierten, aber dennoch tief greifenden Verunsicherung bezüglich des Wunders scheint ein Blick in die Gründungsurkunden unseres Glaubens viel versprechend. Im Verständnis der Bibel ist das Wunder kein Störfall, sondern der Ausdruck und Identitätsmarker einer umfassenden Wirklichkeitssicht. Das Wunder ist Teil einer Plausibilitätsstruktur und eingebettet in die grundsätzliche Frage nach dem Wirken Gottes und der letzten Bestimmung allen Seins.⁷

1. Das Wunder im Alten Testament: ein mitgehender Gott

Im Verständnis der Bibel sind Wunder – noch ganz allgemein gesprochen – staunenswerte, »außergewöhnliche und Verwunderung auslösende Erfahrungen von Menschen«⁸.

Die *alttestamentliche Vorstellung* von Wundern fußt dabei – aller Vielfalt und der je eigenen Schwerpunktsetzung innerhalb der verschiedenen Schriften und Schichten eingedenk⁹ – auf zwei grundlegenden Glaubensüberzeugungen: *Gott ist der Schöpfer der Welt*, und *Gott ist mit seinem Volk Israel*. Damit ist zugleich ausgesagt, dass Gott

⁵ Vgl. REISER, M., *Sprache und literarische Formen des Neuen Testaments. Eine Einführung*, Paderborn u.a. 2001, 138-139, ferner BLACKBURN, B. L., *The Miracles of Jesus*, in: CHILTON, B. – EVANS, C. A. (Hrsg.), *Studying the historical Jesus. Evaluations of the state of current research* (NTTS 19), Leiden – New York – Köln 1994, 353-354. In den Blick genommen sind dabei nur solche Wunder, die Jesus selbst wirkt, nicht jene Wunder, die an ihm geschehen – etwa im Kontext seiner Geburt, seiner Taufe, seiner Verklärung und schließlich seiner Auferstehung.

⁶ ARENHOEVEL, D., *Die Aufgabe der Schrift in der Kirche. Die Bedeutung der Heiligen Schrift IV*, in: WuA(M) 11 (1970) 14-16 unter ausdrücklicher Bezugnahme auf Karl Rahner.

⁷ Vgl. RIESNER, R., *Jesus – Jüdischer Wundertäter und epiphaner Gottessohn*, in: ZNT 4 (2001) 56: »Mit der Wunderfrage stellt sich die Gottesfrage.«

⁸ NEU, R., *Wunder. I. Religionsgeschichtlich*, in: RGG 8 (2005) 1715.

⁹ Für eine detaillierte Analyse des alttestamentlichen Wunderverständnisses unter besonderer Berücksichtigung der einzelnen semantischen Begriffsfelder empfehlen sich: FABRY, H.-J., *Wunder. II. Altes Testament*, in: RGG 8 (2005) 1717-1719; WILMS, F.-E., *Wunder im Alten Testament*, Regensburg 1979; ZAKOVITICH, Y., *Miracle. I. Old Testament*, in: AncBD 4 (1992) 845-856.

über die Natur und über die Geschichte seines Volkes verfügen kann und eingreifend verfügt.¹⁰

Die Frage, ob Gott in seinem Handeln *Naturgesetze* außer Kraft setzt, stellt sich für das Alte Testament nicht.¹¹ Die Natur wird niemals autonom oder von Gott unabhängig gedacht. Gott wirkt in seiner Schöpfung. Gott erhält seine Schöpfung. Der Gott des Alten Testaments ist kein deistischer Uhrmacher, der die Natur als Fixum nur in Gang setzen und sich dann von seiner Schöpfung zurückziehen würde. Schöpfung existiert überhaupt nur in der fortwährenden Abhängigkeit von Gott.¹² Würde Gott sich von seiner Schöpfung abwenden, so brähe sie in Scherben: »Nimmst Du ihnen den Atem, so schwinden sie hin.« (Ps 104,29) Würde Gott sich von seinem Volk Israel zurückziehen, es müsste scheitern: »Denkt an die Wunder, die er getan hat, an seine Zeichen und die Beschlüsse aus seinem Mund. Bedenkt es, ihr Nachkommen seines Knechtes Abraham, ihr Kinder Jakobs, die er erwählt hat. Er, der Herr, ist unser Gott. Seine Herrschaft umgreift die Erde.« (Ps 105,5-7)

Gott wirkt fortwährend in seiner Schöpfung und durchdringt sie. Gott gibt sich als ייָהוָה (Ex 3,14 f.) zu erkennen, als »der eintretende, sich offenbarende, lebende Gott«¹³, der da ist, der mitgeht und unaufhörlich in der Geschichte seines Volkes wirksam gegenwärtig ist.¹⁴ »Indem das AT alles Geschehen auf Gott zurückführt, kann jedes Geschehen, in dem sich Gottes Macht u. Größe zu erkennen gibt, gleich, ob es sich hierbei um die Erschaffung der Welt u. die Einhaltung der geschöpfli. Ordnung (...) od. aber um Gottes unverhofft wirksames Eingreifen in die Gesch. zu Rettung u. Gericht handelt, als W. bez. werden.«¹⁵

¹⁰ Vgl. THIEL, W., Wunder. II. Altes Testament, in: TRE 36 (2004) 383, ebenso BRON, B., Das Wunder. Das theologische Wunderverständnis im Horizont des neuzeitlichen Natur- und Geschichtsbegriffs (GTA 2), Göttingen ²1979, 247: »Schon im Alten Testament erweist sich Gott in seinen Taten als Herr der geschichtlichen und kosmischen Welt und ist allen Mächten in Natur und Geschichte überlegen. Seine Taten weisen zeugnishaft auf ihn als Herrn und Schöpfer der Welt hin.«

¹¹ Vgl. FABRY, Wunder, 1717: »Nach allem sind W. atl. also nicht dadurch charakterisiert, daß sie irgendwelche Naturgesetze durchbrechen oder herkömmlichen Kausalitätsprinzipien zuwiderlaufen.«

¹² So auch BRON, Das Wunder, 226: »Wunder sind die Erschaffung des Himmels, der Erde und des Lichtes, ja die Erhaltung der Schöpfung überhaupt.«

¹³ GESENIUS, W., Hebräisches und aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament (unveränderter Neudruck der 1915 erschienenen 17. Auflage), Berlin – Göttingen – Heidelberg 1962, 290.

¹⁴ Vgl. RAD, G. von, Theologie des Alten Testaments. I. Die Theologie der geschichtlichen Überlieferung Israels (KT 2), München ¹⁰1992, 194.

¹⁵ WEIMAR, P., Wunder. II. Biblisch-theologisch. I. Altes Testament, in: LThK 10 (²2001) 1312.

Staunenswert sind alle Werke Gottes (vgl. Ps 139,14), doch mit dem Begriff *Wunder* belegt das Alte Testament die besonders eindrücklichen wie überraschenden Erfahrungen der *machtvollen Nähe Gottes* und das unerwartete Aufleuchten seiner *Bundestreue*. Ein Wunder bleibt in eine konkret geschichtliche Situation eingebettet. Ein Wunder stellt für den Angesprochenen ein *Zeichen* (σημείον) dar (vgl. etwa Ex 10,1-2; Dtn 4,34; 26,8; Jer 32,20-21), das ohne *Glauben* nicht zu erkennen ist, das ihm die wirkmächtige Präsenz Gottes (als basso continuo des Weltgeschehens) konkret erfahren lässt und das zugleich – so paradox es klingen mag – *Glauben* weckt.¹⁶

2. Das Wunder in den Evangelien: ein vielstimmiger Klang

Im Neuen Testament umschreiben verschiedene *Begriffe* das Wortfeld ›Wunder‹: δυνάμεις, ἔργον, παράδοξον, σημεῖον oder τέρας »Dynaméis betont die wirksame göttliche Kraft, érgon hebt den Tatcharakter hervor, parádoxon stellt das Ungewöhnliche heraus, sémeíon benennt den Zeichencharakter und téras die erschreckende Gewalt des Geschehens.«¹⁷ Die jeweilige Verwendung der einzelnen Begriffe spiegelt, begründet in der theologischen Zielsetzung der einzelnen Autoren, ein je eigenes Wunderverständnis wider. Grundsätzlich trifft das Neue Testament terminologisch »eine reflektierte Auswahl, indem es θαῦμα (Sehenswürdigkeit, Kunststück) und ἀρετή, (Tüchtigkeitserweis) für die Wunder Jesu oder der Apostel völlig meidet«¹⁸. Die Vorstellung eines Wunders bleibt damit nicht an der Oberfläche – beim bloßen Sehen des Betrachters oder bei der bloßen Kunstfertigkeit des Wundertäters – stehen. Die Wunder Jesu lassen sich in den Evangelien drei *Überlieferungssträngen* zuteilen: Wunder finden sich (1) in der Wortüberlieferung, in einzelnen Logien Jesu, mittels derer er sein Handeln interpretiert (vgl. etwa Mk 3,23-27; 6,1-6; Lk 7,22-23; 10,23-24), (2) in der Erzählüberlieferung, in Wunderberichten (vgl. etwa Mk 1,21-28; 1,29-31; 1,40-45; 7,24-30) und (3) in so genannten Summarien, die das Wunderwirken Jesu komprimiert paraphrasieren (vgl. etwa Mk 1,32-34; 3,7-12; 6,53-56). Die einzelnen Wundererzählungen können in einzelne *Gattungen* differenziert und

¹⁶ Vgl. FABRY, Wunder, 1718.

¹⁷ ALKIER, S., Wunder. III. Neues Testament, in: RGG 8 (2005) 1719.

¹⁸ KOLLMANN, B., Wunder. IV. Neues Testament, in: TRE 36 (2004) 389.

inhaltlich nach Exorzismen, Therapien, Rettungswunder, Geschenk wunder, Normenwunder und Epiphanien unterschieden werden.¹⁹

Zu bedenken bleibt, dass kein Wunder der Evangelienüberlieferung »als Ich-Bericht Jesu stilisiert ist oder als Erzählung von Augenzeugen verstanden werden will«²⁰. Die einzelnen Evangelisten greifen in ihrer schriftstellerischen Tätigkeit auf *Traditionsgut* zurück, das zunächst mündlich im Umlauf war, allmählich schriftlich fixiert wurde und sodann über erste zusammenhängende Sammlungen und Zyklen Eingang in die Evangelien fand.²¹ Die äußere Gestalt und der logische Aufbau der Wundererzählungen folgen einem gut verbürgten Schema und lassen eine den zeitgenössischen Wunderberichten parallele Topik erkennen.

²⁹ Sie verließen die Synagoge und gingen mit Jakobus und Johannes in das Haus des Simon und des Andreas.

³⁰ Die Schwiegermutter des Simon lag mit Fieber danieder. Und sie sprachen mit ihm über sie.

³¹ Er ging zu ihr, fasste ihre Hand und richtete sie auf.

^b Das Fieber wich von ihr, und sie sorgte für sie.

Die kurze Erzählung von der Heilung der Schwiegermutter des Petrus (Mk 1,29-31) macht prototypisch deutlich, was für Therapien und Exorzismen generell gilt: Standardisierte und stereotype Strukturelemente prägen die Darstellung des Geschehens. Auf die Einleitung (Vers 29) folgt die Exposition (Vers 30) und die Wunderhandlung (Vers 31a). Am Ende demonstriert ein sinnenfälliger Beleg (Vers 31b) das erfolgte Wunder.

Über die literarische Gestaltung der Wundertraditionen nach typischen Form- und Stilmitteln hinaus erfahren die Wunder Jesu durch die je eigene schriftstellerische Tätigkeit und die je *besondere theologische Zielsetzung* der Evangelisten ihre je eigene

¹⁹ Vgl. dazu THEISSEN, G. – MERZ, A., *Der historische Jesus. Ein Lehrbuch*, Göttingen 21997, 265-269; ROLOFF, J. (unter Mitarbeit von Markus Müller), *Neues Testament (Neukirchener Arbeitsbücher)*, Neukirchen-Vluyn 71999, 117-118.

²⁰ BECKER, J., *Jesus von Nazaret (De-Gruyter-Lehrbuch)*, Berlin – New York 1996, 214.

²¹ Als prägnante Darstellung des Überlieferungsprozesses und des Anliegens der synoptischen Traditionskritik empfiehlt sich BEILNER, W. – ERNST, M., *Unter dem Wort Gottes. Theologie aus dem Neuen Testament*, Thaur – Wien – München 1993, 401-414.

Deutung. Mehr als an einer bloßen Reproduktion rein historischer Vorgänge sind die Verfasser der Evangelien an einer Interpretation der Taten Jesu interessiert. Im Rahmen der jeweiligen Schrift werden die Wunder als Teil einer umfassenden narrativen Strategie überliefert und in die Gesamtkonzeption des Werkes eingeordnet. Die Feder der Evangelisten zeichnet die Wunder in den Farben ihres spezifisch theologischen Profils und ihrer – den jeweiligen Adressaten verpflichteten – Aussageabsicht. Kurzum: Nie werden Wunder um ihrer selbst willen überliefert. Wunder werden erst im Begreifen und Verdeutlichen ihres Richtungssinnes und ihrer existentiellen Bedeutung zu sprechenden und überlieferungswürdigen Taten für einen Betrachter oder Rezipienten.

Das *Markus-Evangelium* lässt das öffentliche Auftreten Jesu vor allem durch sein Wunderwirken bestimmt sein. In seinen Taten überwindet Jesus »zeichenhaft die Herrschaft des Satans«²² und macht die heilvolle Zuwendung Gottes leiblich konkret erfahrbar. So stehen die Wunder »im Zeichen eines Kampfes, den Jesus, der Messias und Gottessohn, ausficht und eröffnet mit Satan und den Kräften des Bösen«²³. So deutlich einerseits das Erdenwirken Jesu über sein Wunderwirken definiert wird, so vehement verwahrt sich das Markus-Evangelium andererseits gegen alle Übertreibung und *Wundersucht*.²⁴ Die in den Verlauf des Evangeliums eingefügten *Messiasgeheimnisse* lenken das Verstehen der Jünger und ordnen die erstaunlichen Taten Jesu in das Verstehen seiner Person und Sendung ein: »Er aber verbot ihnen streng, bekannt zu machen, wer er sei« (Mk 3,12, ebenso Mk 1,34; 7,36; 8,30; 9,9). Durch die Mahnung, zu schweigen, wird die Festlegung auf das Wunder in der Öffentlichkeit vermieden. Der Blick richtet sich auf das Ende des Evangeliums: die Offenbarung Jesu am Kreuz. Wundererzählungen atmen Theologie: Erst vom Ende her fällt das entscheidende Licht auf das irdische Tun Jesu. »Vor Ostern und ohne die Passion gibt es kein angemessenes Verstehen von Jesu Person und Werk; während und aufgrund des irdischen Wirkens Jesu allein ist dies nicht möglich.«²⁵ *Erst der Osterglaube versteht die Wunder.*

²² ROLOFF, Neues Testament, 121.

²³ GNILKA, J., Jesus von Nazaret. Botschaft und Geschichte, Freiburg – Basel – Wien 1995, 119.

²⁴ Vgl. KOLLMANN, Wunder, 394.

²⁵ KOCH, D.-A., Die Bedeutung der Wundererzählungen für die Christologie des Markus-evangeliums (BZNW 42), Berlin – New York 1975, 196.

Das *Matthäus-Evangelium* deutet die Wunder Jesu im Verstehenshorizont des *Alten Testaments* und begreift sie als Erfüllung der dort angekündigten Heilszeit. »Wichtig sind die Wunder für Matthäus als Erfüllung der alttestamentlichen Verheißung; durch sie erweist sich Jesus als der barmherzige Gottesknecht, der die Krankheit beseitigt (8,17; 12,17-21).«²⁶ Zugleich bettet das *Matthäus-Evangelium* die Wunder in die Lehre Jesu ein. Wenn Matthäus »die Mehrzahl der Wundergeschichten zu einem großen Wunderzyklus (Mt 8-9) vereinigt und diesem die Bergpredigt (Mt 5-7) vorangehen läßt, ordnet er kompositorisch den ›Messias der Tat‹ dem ›Messias des Wortes‹ unter.«²⁷ Erst im Kontext der Botschaft erhalten die Taten Sinn und Gehalt: *Die Botschaft und die Wunder gehören zusammen und erschließen sich wechselseitig.*

Im *Lukas-Evangelium* illustrieren die Wunder den *Inhalt der Reich-Gottes-Botschaft* und machen »die Jesus-Zeit zur Heilszeit«²⁸. Die Nähe und Gegenwart der Gottesherrschaft realisiert sich in der Zuwendung Jesu zu den Armen, Kranken und Außenseitern (vgl. etwa Lk 4,18-21; 19,1-10) leiblich und konkret.²⁹ In seinem Heilen und Helfen gibt sich Jesus »als der große Wohltäter und endzeitliche Prophet seines Volkes zu erkennen«³⁰. So besitzen die Wunder Jesu auch für das *Lukas-Evangelium* eine »primär christologische Bedeutung, wobei die Christologie soteriologisch verstanden wird«³¹. Die Taten Jesu erläutern sein Wesen, seine Sendung und seine Verkündigung: *Die Wunder konkretisieren und veranschaulichen die Gottesherrschaft.*

Das *Johannes-Evangelium* schließlich begreift die Taten Jesu als Zeichen (σημείον). Die Wunder Jesu sind »Wegschilder«³², die auf eine Offenbarung hinweisen und zum Glauben führen wollen. »Die joh Wunder weisen über sich hinaus auf den endzeitlichen Heilbringer hin (6,14; 7,31; 12,18) und provozieren den Glauben an ihn (2,11.23; 4,53; 9,35; 11,47f; 20,30f).«³³ Das *Johannes-Evangelium* wendet sich

²⁶ ROLOFF, *Neues Testament*, 121.

²⁷ KOLLMANN, *Wunder*, 394.

²⁸ ROLOFF, *Neues Testament*, 122.

²⁹ Vgl. BRON, *Das Wunder*, 231.

³⁰ GNILKA, *Jesus von Nazaret*, 119.

³¹ WEDER, H., *Wunder Jesu und Wundergeschichten*, in: VF 29 (1984) 46.

³² GNILKA, *Jesus von Nazaret*, 119.

³³ BETZ, O., *σημείον*, in: EWNT 3 (1992) 572.

gegen jede Art von Schauwunder, gegen Wunder, die nicht mehr in ihrer Zeichenfunktion wahrgenommen werden können (vgl. Joh 6,26) und zum bloßen Mirakel verkommen. »Werden sie nicht als Zeichen verstanden, so sind sie ein Anstoß.«³⁴ Wunder sind »auf einen hinter ihnen liegenden Sinn zu befragen«³⁵ und nicht als Werte an und für sich zu missdeuten: *Die Wunder sind Zeichen, die den Blick auf die Offenbarung Gottes in Jesus richten und zum Glauben führen.*

3. Das Wunder auf dem Prüfstand: zur Kritik der Kritiker

Vor diesen vielstimmigen Chor der theologischen Deutung, der inhaltlichen Fassung und der literarischen Ausarbeitung des biblischen Wunderbegriffs gestellt, spitzt sich die Ausgangsfrage umso prägnanter und eindringlicher zu: Was also *ist* ein Wunder? Blickt man auf die neuzeitliche Wunderdebatte, so wird schnell deutlich, dass die Tatsache der Wunder nicht länger allgemein anerkannt und kritiklos hingenommen wurde. Im Zuge der *Aufklärung* sollte das Wunder – vor dem Hintergrund unabänderlich gedachter Naturgesetze – zunächst auf dessen philosophische, mathematische wie physikalische Möglichkeit hin untersucht werden.³⁶ Letztlich war damit das Wunder überhaupt auf den Prüfstand genommen: Vor der Frage nach dem Wesen des Wunders stand der Zweifel über die Wirklichkeit des Wunders. Voltaire befand Wunder für unglaubwürdig. Spinoza sah in ihnen natürliche, wenn auch in metaphorischer Sprache geschilderte Ereignisse. Für Hume standen die Wunder gegen jede Erfahrung.³⁷

³⁴ BRON, Das Wunder, 232.

³⁵ BEILNER – ERNST, Unter dem Wort Gottes, 704.

³⁶ Vgl. WIEDENHOFER, S., Wunder. III. Systematisch-theologisch, in: LThK 10 (2001) 1317.

³⁷ Für eine genauere Darstellung der hier und im Folgenden nur schlagwortartig nachgezeichneten naturwissenschaftlichen wie philosophischen Auseinandersetzung sei verwiesen auf: ALKIER, S., Wen wundert was? Einblicke in die Wunderauslegung von der Aufklärung bis zur Gegenwart, in: ZNT 4 (2001) besonders 2-6; CRAIG, W. L., The problem of miracles: A historical and philosophical perspective, in: WENHAM, D. – BLOMBERG, C. (Hrsg.), Gospel perspectives. Vol. 6. The Miracles of Jesus, Sheffield 1986, 9-48; LINDEMANN, A., Wunder und Wirklichkeit. Anmerkungen zur gegenwärtigen exegetischen Diskussion über die Hermeneutik neutestamentlicher Wundererzählungen, in: WuD 27 (2003) 179-185.

In der Theologie und insbesondere in der Bibelwissenschaft kam eine heftig geführte Diskussion in Gang: Sind Wunder möglich, wahrscheinlich oder – als Verletzung eines »die Natur bestimmenden universalen mechanisch-determinist. Kausalnexus«³⁸ – gänzlich ausgeschlossen?

Apologeten verteidigten supranaturalistisch die Möglichkeit eines göttlichen Eingreifens und damit die Historizität der neutestamentlichen Wunderberichte. Der *Rationalismus* versuchte die Wunder im Einklang mit dem modernen Weltbild zu verstehen und vernünftige Erklärungen zu finden: Jesus wandelt über das Wasser (Mk 6,45-52), aber nicht in Übertretung physikalischer Gesetze, sondern auf hölzernen Pfosten.³⁹ Bei der Verklärung erblicken die Jünger Jesus als lichte Gestalt (Mk 9,2-10) – in einer optischen Täuschung. Bei der Speisung der Fünftausend (Mk 6,32-44) bezogen die Jünger ausreichend Fisch und Brot von einem nahen Geschäft. Die Toten, die Jesus angeblich zum Leben erweckte, mussten allesamt Komapatienten gewesen sein. Die vermeintlich vernünftige Erklärung der Taten Jesu fußte auf der Täuschung der Zeugen und der Unwissenheit der Tradenten. Jesus wurde zum Illusionisten. Seine Taten wurden auf mehr oder minder billige Taschenspielertricks reduziert. In exegetischer Hinsicht prägte die *Religionsgeschichtliche Schule* nachhaltig die Diskussion um die biblischen Wunder.⁴⁰ Die historisch-kritische Erforschung der Evangelienüberlieferung wurde radikal vorangetrieben. Die einzelnen Wunder sollten mit Blick auf verwandte religiöse Phänomene aus der Umwelt des frühen Christentums analysiert werden. Die Form und der Inhalt der Wundererzählungen wurden mit außerchristlichen Textzeugnissen verglichen. *Soziologisch* erschienen die Erzählungen als Produkte der gläubigen Gemeinde, *psychologisch* ließen sie sich als nachösterliche Glaubenszeugnisse und Mythologien fassen, denen als solche keine historische Faktizität, wohl aber eine existentielle Dimension aneignet.⁴¹ »Für Bultmann und seine Anhänger war damit sowohl die supranaturalistische als auch die rationalistische Wundererklärung in all ihren Varianten für den modernen Menschen ein in eine histori-

³⁸ WIEDENHOFER, Wunder, 1317.

³⁹ Vgl. – in Rückgriff auf Karl BAHRDT, Ausführung des Plans und Zwecks Jesu. 1-8, Halle 1784/1792 – CRAIG, The problem of miracles, 9.

⁴⁰ Eine Einführung in die Entwicklung und den Forschungsansatz der Religionsgeschichtlichen Schule bieten LÜDEMANN, G. – ÖZEN, A., Religionsgeschichtliche Schule, in: TRE 28 (1997) 618-624.

⁴¹ Vgl. KOLLMANN, Wunder, 390.

sche und theologische Sackgasse führender Weg.«⁴² Allein die Frage nach einer möglichen Faktizität der neutestamentlichen Wundergeschichten erschien in konsequenter Fortführung dieser »Autonomisierung des historischen Bewußtseins«⁴³ sinnlos. »Die Wunder des Neuen Testaments sind (...) als Wunder erledigt, und wer ihre Historizität durch Rekurs auf Nervenstörungen, auf hypnotische Einflüsse, auf Suggestion und dergl. retten will, der bestätigt das nur (...). Man kann nicht elektrisches Licht und Radioapparat benutzen, in Krankheitsfällen moderne medizinische und klinische Mittel in Anspruch nehmen und gleichzeitig an die Geister- und Wunderwelt des Neuen Testaments glauben.«⁴⁴ Über die historische Faktizität der Wundererzählungen fällt die Religionsgeschichtliche Schule ein negatives Urteil. »Die Wundergeschichten (...) dienten einzig dazu, Glaubenswahrheiten zu veranschaulichen. Hierin liege ihr eigentlicher Wert.«⁴⁵

Wirkte Jesus also keine Wunder? Lässt sich die Existenz der Wundererzählungen allein durch sprachlich-metaphorische Gestaltungsmechanismen, mittels rationalistischer Verstehensmodelle oder mit Verweis auf literarisch zeitgeschichtliche Abhängigkeiten zureichend erklären? Ist in den Texten über das Wunderwirken Jesu keinerlei historische Erinnerung aufbewahrt?

Sicherlich lassen sich in den Wunderberichten des Neuen Testaments *standardisierte Formen und Motive* erkennen. Aber fällt mit der Tatsache einer Prägung auch das Urteil gegen die Historizität der erzählten Ereignisse? »Stil und Erzählschema ergeben sich (...) leicht aus dem Stoff: Wie soll man Heilungsberichte anders abfassen?«⁴⁶

⁴² HEILIGENTHAL, R., Wunder im frühen Christentum – Wirklichkeit oder Propaganda? Einleitung zur Kontroverse, in: ZNT 4 (2001) 46.

⁴³ LÜDEMANN – ÖZEN, Religionsgeschichtliche Schule, 623.

⁴⁴ BULTMANN, R., Neues Testament und Mythologie. Das Problem der Entmythologisierung der neutestamentlichen Verkündigung, in: BARTSCH, H. W. (Hrsg.), Kerygma und Mythos. Ein theologisches Gespräch (ThF 1), Hamburg 1948, 18.

⁴⁵ HEILIGENTHAL, Wunder im frühen Christentum, 46.

⁴⁶ REISER, Sprache und literarische Formen, 137. Ähnlich korrigiert FREY, J., Zum Verständnis der Wunder Jesu in der neueren Exegese, in: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie 51 (1999) 11, den von der klassischen Formgeschichte ausgehenden Rückschluss von der Form auf die Ungeschichtlichkeit des Erzählten: »Die zahlreichen Parallelen im jüdischen und hellenistischen Milieu erlauben wohl vielfältige Vergleiche mit neutestamentlichen Wundergeschichten, doch zeigen neuere Arbeiten im Gegensatz zu den Ansätzen der klassischen Formgeschichte immer deutlicher, daß die Form noch keinen Rückschluß auf die Geschichtlichkeit oder Ungeschichtlichkeit des Stoffs erlaubt.«

Sicherlich kam es im Lauf der Überlieferung zu Steigerungen.⁴⁷ Die Erinnerung an die Taten Jesu wurde mündlich weitergegeben, schriftlich niedergelegt und redaktionell bearbeitet. Die einzelnen Schriftsteller deuteten und ordneten die auf sie überkommenen Traditionen im Licht ihrer *theologischen Zielsetzung*. Aber führt das Wissen um einen komplexen Überlieferungsprozess notwendigerweise zur kategorischen Ablehnung einer historischen Basis der Wundererzählungen?

Sicherlich sind Wundererzählungen »in den Sog von Ostern geraten. Das heißt, daß sie im Licht des österlichen Glaubens an Jesu Auferstehung von den Toten neu gelesen und weiterentwickelt wurden und daß auch neue Geschichten entstanden.«⁴⁸ Insbesondere die Epiphanien und die Naturwunder beleuchten die Person, das Wesen und die Sendung Jesu *im Licht des Ostermorgens*. Sie sind nicht als Berichte über rein historisch Faktisches zu missdeuten, sondern übersteigen von ihrer Aussageabsicht her gerade den Bezugsrahmen des historisch Einmaligen und verdichten die Glaubenserfahrung der ersten Christen. Aber ist damit der Weg zu einer historischen Erhebung der Lebensdaten und des Erdenwirkens Jesu gänzlich verstellt?

Sicherlich vollzog sich die urchristliche Überlieferung nicht im luftleeren Raum, sondern in einem Milieu synkretistischer Religiosität. Die neutestamentlichen Wundererzählungen atmen die Luft ihrer *Entstehungswelt*. »In der Umwelt verbreitete Wundermotive sind vielfach auf Jesus übertragen worden.«⁴⁹ Die urchristliche Verkündigung wurde von den Verstehensparametern ihrer weithin hellenistischen Umgebung beeinflusst. »Wenn christliche Katecheten das Wissen um die heilende Tätigkeit Jesu in Wundergeschichten aufbereiteten, dann nutzten sie den Werbeeffect, den diese Art von Erzählung bei den Adressaten in der hellenistischen Welt in sich trug.«⁵⁰ Aber sind die Wundererzählungen damit nur aus der Luft gegriffen – ohne jede Entsprechung im Leben des historischen Jesus?

So gewiss mit den Wunderberichten des Neuen Testaments manch Wundersames geschehen ist, so sicher ist doch auch, dass sie nicht nur der theologischen Kreativität

⁴⁷ Vgl. dazu ROLOFF, *Neues Testament*, 114-116.

⁴⁸ GNILKA, *Jesus von Nazaret*, 139.

⁴⁹ ROLOFF, *Neues Testament*, 115.

⁵⁰ EBNER, M., *Christentum in griechisch-römischer Umwelt*, in: FRANKEMÖLLE, H. (Hrsg.), *Lebendige Welt Jesu und des Neuen Testaments. Eine Entdeckungsreise*, Freiburg – Basel – Wien 2000, 93.

der Urkirche erwachsen sind. »Aufgrund der Topik der Berichte, der Anonymität der meisten Geheilten und des Fehlens externer Bezüge läßt sich zwar die Historizität einzelner Taten Jesu freilich kaum mehr sicherstellen, doch ergibt sich aus diesem Sachverhalt kein Anlaß, die exorzistische und therapeutische Wirksamkeit Jesu insgesamt zu bezweifeln.«⁵¹ Die Breite der Bezeugung in der Wort- und Tatüberlieferung sowie in den verschiedenen Traditionsschichten, die Vielfalt der literarischen Formen und Gattungen, die historisch gesicherte Bezugnahme Jesu auf sein eigenes Tun (vgl. etwa Lk 10,18; 13,32f.; Mt 13,16f.) und nicht zuletzt die Tatsache, dass auch außerchristliche Quellen von erstaunlichen Taten Jesu wissen (Flavius Josephus, Celsus)⁵², lassen sich *nicht ohne jeden historischen Anhaltspunkt* im Leben Jesu erklären.⁵³ Einzelne Namen, Orte und Begebenheiten (vgl. etwa Mk 10,46-52; 7,31-37; 8,22-26) deuten auf historische Ereignisse hin und übersteigen die Erfordernisse eines verbindlichen Erzählschemas.⁵⁴ In der Feder der Evangelisten spiegelt sich das Bemühen um Authentizität und Verlässlichkeit, wenn unverständliche Ausdrücke beibehalten und gerade nicht redigierend beeinflusst werden (vgl. Mk 7,34). Selbst die Gegner Jesu leugnen sein erstaunliches Wirken nicht, sondern führen sein Tun auf eine andere Ursache zurück: »Er ist von Beelzebul besessen; mit Hilfe des Anführers der Dämonen treibt er die Dämonen aus.« (Mk 3,22) »Ein solcher Vorwurf ist sicher keine Erfindung der Urchristenheit, sondern eine für diese keineswegs schmeichelhafte Reaktion Außenstehender.«⁵⁵

Dass Jesus heilend tätig war, lässt sich – der breite Forschungskonsens belegt es⁵⁶ – kaum mehr ernsthaft bestreiten. Man wird der literarischen Qualität der Evangelien insgesamt und der Therapien wie Exorzismen im Besonderen nicht gerecht, wenn

⁵¹ FREY, Zum Verständnis der Wunder, 12. In direkter Bezugnahme auf Frey bezweifelt LINDEMANN, Wunder und Wirklichkeit, 187-192, den hermeneutischen Wert einer Reduzierung der Fragestellung auf die Faktizität der Wunder Jesu. Ein Verstehen der Texte bedarf der Gewichtung ihrer existentiellen Dimension, die hier im Anschluss mit der Frage nach dem Wesen des Wunders in den Blick genommen werden soll.

⁵² Vgl. FREY, Zum Verständnis der Wunder, 12.

⁵³ Eine Zusammenstellung und sorgfältige Einschätzung der einzelnen Argumente bieten THEISSEN – MERZ, Der historische Jesus, 269-275.

⁵⁴ Vgl. SCHENKE, L., Jesus als Wundertäter, in: DERS. u.a., Jesus von Nazaret – Spuren und Konturen, Stuttgart 2004, 160.

⁵⁵ FREY, Zum Verständnis der Wunder, 13.

⁵⁶ Vgl. KÜGLER, J., Wunder, in: BERLEJUNG, A. – FREVEL, C. (Hrsg.), Handbuch theologischer Grundbegriffe zum Alten und Neuen Testament, Darmstadt 2006, 429.

man sie nur als Phantasieprodukte oder »unhistorische Legenden«⁵⁷ abtut. An den Einzelüberlieferungen der Wundererzählungen haften *historische Erinnerungen*.⁵⁸ Gleichzeitig verbietet die Einsicht in die theologische Prägung wie in die historischen Triebfelder der Wundertradition, die Erzählungen supranaturalistisch zu überborden oder rationalistisch zu banalisieren. Was also *ist* ein Wunder?

4. Das Wunder im Profil: eine Zusammenschau

Wenn das Profil einer Person oder einer Sache verschwommen erscheint, mag es hilfreich sein, sie vor einem anderen Hintergrund zu positionieren. Im *Gegenlicht* treten zumindest die Umrisse klarer hervor. Aus der Raumtiefe all dessen, was die Bibel *nicht* Wunder nennt, schält sich heraus, was sie unter einem Wunder versteht.

4.1 Wunder und Mirakel – die »Verleiblichung« einer frohen Botschaft

Im Zuge der Kanonbildung wurden aus den urchristlichen Schriften jene Texte ausgegrenzt, deren Ursprung und Entstehung diskutiert wurde oder deren Inhalt zweifelhaft erschien.⁵⁹ »Ein Vergleich mit den kanonischen Büchern zeigt die Verschiedenheiten deutlich: Mit wenigen Ausnahmen verdanken die Apokryphen der Phantasie und dem Erfindungsreichtum mehr als der Besinnung auf historische Überlieferung.«⁶⁰ Dies gilt nicht zuletzt für die Darstellung und Zeichnung der Wundertaten Jesu. Gegenüber den kanonischen Evangelien stellen die *Apokryphen* – insbesondere die apokryphen Kindheitsevangelien⁶¹ – einen Rückfall ins *Mirakulöse* dar. Die andächtige Neugier und Phantasie füllten zur frommen Erbauung die »erzählerischen

⁵⁷ KERTELGE, K., Die Überlieferung der Wunder Jesu und die Frage nach dem historischen Jesus, in: DERS. (Hrsg.), Rückfrage nach Jesus. Zur Methodik und Bedeutung der Frage nach dem historischen Jesus (QD 63), Freiburg – Basel – Wien 1974, 182.

⁵⁸ Vgl. KERTELGE, Die Überlieferung der Wunder Jesu, 192.

⁵⁹ Als Einführung in die Entstehungsbedingungen und die Gedankenwelt der apokryphen Evangelien empfiehlt sich KOESTER, H., Ancient Christian Gospels. Their History and Development, Philadelphia 1990.

⁶⁰ WILSON, R. M., Apokryphen II. Apokryphen des Neuen Testaments, in: TRE 3 (1978) 317.

⁶¹ Eine fundierte Darstellung und kritische Auseinandersetzung mit den apokryphen Kindheitsevangelien bietet KLAUCK, H.-J., Apokryphe Evangelien. Eine Einführung, Stuttgart 2005, 88-109.

Nullstellen«⁶² der kanonischen Evangelien mit sensationellen Geschichten und spektakulären Ereignissen auf. Ausgesparte Zeiträume der Kindheit oder der letzten Tage wie Stunden Jesu beflügelten die Imaginationskraft und ließen Geschichten und Traditionen entstehen, die dem religiösen Wissensdurst entsprungen sind.

»¹Hernach ging er – Jesus – abermals durch das Dorf; da stieß ein heranlaufender Knabe an seine Schulter. Jesus wurde erbittert und sprach zu ihm: »Du sollst auf deinem Weg nicht weitergehen!« Sogleich fiel der Knabe hin und starb. Einige aber, die sahen, was geschah, sagten: »Woher stammt dieser Knabe, daß jedes Wort von ihm gerade fertige Tat ist?« ²Da kamen die Eltern des Verstorbenen zu Joseph, schalten ihn und sagten: »Da du so einen Knaben hast, kannst du nicht mit uns im Dorfe wohnen; oder (dann) lehre ihn zu segnen und nicht zu fluchen. Denn er tötet unsere Kinder.«⁶³

Dieses Beispiel aus dem Kindheitsevangelium des Thomas vom Ende des 2. Jahrhunderts veranschaulicht das Wesen und Anliegen der apokryphen Wundertradition: »...daß jedes Wort von ihm gerade fertige Tat ist.« Das Ziel solcher Erzählungen war, Jesus – teils auch zu Lasten des guten Geschmacks – als Gottessohn zu beglaubigen und zu veranschaulichen. Die Erzähl-Lücken der kanonischen Evangelien wurden als Mangel empfunden. Man »suchte dem abzuhelpfen, indem man solche Wundergeschichten erfand; die Kindheit des göttlichen Heros konnte nicht ohne göttliche Glanzleistungen sein«⁶⁴. Eine Erweiterung unserer Kenntnisse über das Wirken und die Ursprünge Jesu »darf man von dieser Literatur nicht erwarten, nicht einmal in Ausnahmefällen«⁶⁵. Ein Wunder ist kein Mirakel. »Im Unterschied zu zahlreichen Geschichten in der apokryphen Evangelien- und Acta-Literatur haben die Wundergeschichten des Neuen Testaments nicht den Charakter absurder Mirakel wie das Lebendigwerden eines

⁶² KLAUCK, Apokryphe Evangelien, 88.

⁶³ Kindheits Erzählung des Thomas, Abschnitt 4, in: SCHNEEMELCHER, W. (Hrsg.), Neutestamentliche Apokryphen. I. Evangelien, Tübingen 1999, 354.

⁶⁴ BLANK, J., Die biblischen Wunderberichte als Kerygma und als Glaubensgeschichten, in: BORMANN, P. (Hrsg.), Vom Wunderbericht zur Predigt (Jahrbuch der Arbeitsgemeinschaft katholischer Homiletiker. Verkündigen 2), Stuttgart 1969, 9.

⁶⁵ KLAUCK, Apokryphe Evangelien, 89.

geräucherten Fisches.«⁶⁶ So finden sich in den Evangelien auch keine bloßen Schau-, Honorar- oder Profitwunder.⁶⁷ Wunder *verleiblichen* eine *frohe Botschaft*. Jesus verabreicht keinem lebenssatten Menschen eine Verjüngungskur, aber er gibt einer todtraurigen Witwe ihren einzigen Sohn zurück. »Es bekommt niemand Siebenmeilenstiefel geschenkt; aber Gelähmte erhalten die Fähigkeit, zu gehen. Niemand wir zu einem Muster an seelischer Ausgeglichenheit gemacht, aber Besessene werden von jenen bösen Mächten befreit, von denen sie bislang beherrscht worden waren.«⁶⁸ Wunder lassen erahnen, was Erlösung meint. Wunder machen deutlich, dass es Jesus »nicht um spiritualistisch-jenseitiges, sondern um das konkrete, diesseitige Heil (im vollen Sinne)«⁶⁹ geht. Wunder heißen nicht nur Vergebung oder Bekehrung, sondern stehen als leiblich konkrete Hoffnungszeichen letztlich gegen den Tod und all seine Trabanten: gegen Krankheit, Leid und Schmerz.⁷⁰

4.2 Wunder und Naturgesetz – die Anrede eines erkennenden Subjekts

Das Wunder wird in der Bibel nicht durch das Außerkrafttreten der *Naturgesetze* definiert. Im Grunde gibt es im Verständnis der Heiligen Schrift keine scharfe Trennungslinie »zwischen dem ›Natürlichen‹ und dem ›Wunderhaften‹«⁷¹. Ein Wunder lässt sich nicht nur als Durchbrechung des vermeintlich Unglaublichen, naturwissenschaftlich Unwahrscheinlichen oder objektiv Unmöglichen verstehen. Ohne die Geschichte und Erfahrung des Einzelnen wäre das Wunder jeder Zeit und jedes Raums enthoben und damit gegenstands- und bedeutungslos.⁷² Wunder lassen sich nicht auf extravagante Raritäten reduzieren.

⁶⁶ REISER, Sprache und literarische Formen, 139.

⁶⁷ Vgl. dazu PESCH, R., *Jesu ureigene Taten? Ein Beitrag zur Wunderfrage* (QD 52), Freiburg – Basel – Wien 1970, 150.

⁶⁸ LINDEMANN, *Wunder und Wirklichkeit*, 198.

⁶⁹ PESCH, *Jesu ureigene Taten*, 153.

⁷⁰ Vgl. BORGES, P., *Miracles of Healing in the New Testament. Some Observations*, in: *StTh 35* (1981) 101.

⁷¹ WEISSMAHR, B., *Wunder als Zeichen Gottes? Fundamentaltheologische Überlegungen*, in: *ThG(B)* 24 (1981) 213.

⁷² Ähnlich BLANK, *Die biblischen Wunderberichte*, 13: »Wunder und Wunderbares gibt es also nur für den Menschen, nur für uns. Es gibt sie nicht als objektiv-gegenständliche, an sich seiende Begebnisse, das heißt nicht als ›Objekte‹ im Sinne der Naturwissenschaft, außerhalb eines menschlichen Zusammenhangs, eines geschichtlichen und gesellschaftlichen Daseinsraumes, und das heißt dann auch sogleich, nicht ohne die entsprechende Deutung und Auslegung, nicht ohne Interpretation. Um Wunder zu sein, müssen sie als solche von Menschen wahrgenommen und verstanden werden.«

Ein Wunder ist die Erfahrung der Nähe und der Allmacht Gottes in einer noch so spektakulären oder noch so unscheinbaren, in jedem Fall aber immer persönlich konkreten Situation. Wunder sind immer Wunder »für einen *bestimmten Adressaten*. Sie sind nicht *facta bruta*, sondern sie sind Anrede an ein erkennendes Subjekt von ganz bestimmter geschichtlicher Situation. Wunder, die nur passierten, die aber niemandem etwas sagen wollten, in denen Gott gewissermaßen den objektiven Verlauf der Welt bloß korrigieren würde, sind von vornherein eine absurde Vorstellung.«⁷³ So kann das Natürliche zu einem Hallraum des Wunderbaren werden.⁷⁴ Augustinus kommt in einer Predigt über die Speisung der Fünftausend (Joh 6,1-15) auf das Erkennen des göttlichen Wirkens in den ganz alltäglichen Dingen zu sprechen: »Ein größeres Wunder noch ist die Leitung der ganzen Welt als die Sättigung von fünftausend Menschen mit fünf Broten, und doch staunt niemand darüber; dagegen stauen die Menschen über das letztere, nicht weil es größer, sondern weil es selten ist.«⁷⁵ Ein Wunder gibt unter noch so natürlichen Umständen den Blick auf Gottes Wirken frei: »Gott, der durch das Wort alles erschafft (vgl. Joh 1,3) und erhält [man beachte die Gegenwartsformen! – Anm. d. Vf.], gewährt den Menschen in den geschaffenen Dingen ein ständiges Zeugnis von sich (vgl. Röm 1,19f).«⁷⁶

4.3 Wunder und Glaube – die Eröffnung einer Lebensperspektive

Wunder sind keine Automatismen, sondern stets mehrdeutig. »Wunder«, bemerkt John Henry Newman einmal, »sind kein Mittel gegen den Unglauben.«⁷⁷ Wunder sind *keine durchschlagenden Beweise*, sondern nur als Teil einer umfassenden Weltsicht zu erkennen, die Glauben heißt und eine Haltung der Offenheit und des Vertrauens

⁷³ RAHNER, K., Grundkurs des Glaubens. Einführung in den Begriff des Christentums, Freiburg – Basel – Wien 61984, 254.

⁷⁴ Vgl. MERZ, A., Jesus als Wundertäter: Konturen, Perspektiven, Deutungen, in: ZNT 1 (1998) 46.

⁷⁵ AUGUSTINUS, Tractatus in Joannis Evangelium, 24.1, in: PL 35, 1593: »Majus enim miraculum est gubernatio totius mundi, quam saturatio quinque millium hominum de quinque panibus: et tamen haec nemo miratur: illud mirantur homines non quia majus est, sed quia rarum est.«

⁷⁶ II. Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung »Dei verbum« 3, in: DH 4203.

⁷⁷ Zitiert bei ULLRICH, L., Wunder, in: BEINERT, W. (Hrsg.), Lexikon der katholischen Dogmatik, Freiburg – Basel – Wien 1987, 562.

einschließt⁷⁸: »Dein Glaube hat Dir geholfen!«⁷⁹ Umgekehrt ist Jesus außerstande, Wunder zu wirken, wo dieser Glaube fehlt – in seiner Heimatstadt, in einem Kontext der Verdächtigung und Süffisanz (Mk 6,4f.). In allen vier Evangelien ist »ein Verstehen der Wunder außerhalb des Glaubens und der strengen Beziehung zu Jesus schlechterdings«⁸⁰ ausgeschlossen.

Ein Wunder bedarf des *Glaubens* – nicht des Glaubens an Wunder, sondern des Glaubens an einen wundertätig gegenwärtigen Gott. Im Modus der gläubigen Wahrnehmung der Wirklichkeit und der vertrauensvollen Hinwendung zu Gott erst ergibt sich die Möglichkeit, Wunder als solche zu erkennen und zu verstehen. »Die Wunder-taten Jesu setzten insofern gläubige Offenheit, Vertrauen in Jesu Person und Wort voraus und führten zum Glauben an Jesu Heilbringeranspruch und Sendung.«⁸¹ Demonstrationswunder, die dazu instrumentalisiert werden könnten, den Glauben an seine Botschaft hervorzurufen oder gar zu erzwingen, lehnt Jesus ab (vgl. Mk 8,11f.). Die erzählte Mehrdeutigkeit der Wunder Jesu in den Evangelien wahrt den »Glaubensbezug des Wunders«⁸². Die Wunder Jesu »bewirkten nicht den Glauben an ihn, sondern sie beglaubigten und vertieften ihn«⁸³. Grund und Folge der Wunder – und damit vielleicht im eigentlichen Sinn das große Wunder – ist der Glaube: die personale Beziehung zu Jesus und das Vertrauen, dass mit ihm Leben Sinn macht und in ihm ein gutes Ende nimmt.

4.4 Wunder und Zeichen – die Verkündigung der Gottesherrschaft

Wunder haben »kein Eigengewicht«⁸⁴. Ein Wunder »steht nicht isoliert für sich, sondern im Zusammenhang der biblischen Heilsgeschichte, des geschichtlichen Handelns Gottes, wie beim Exodus Israels aus Ägypten (...) oder im Zusammenhang mit der Person, der Verkündigung und dem Heilswerk Jesu Christi. Nur in diesem Kon-

⁷⁸ Vgl. LOHSE, E., Glaube und Wunder. Ein Beitrag zur theologia crucis in den synoptischen Evangelien, in: ANDRESEN, C. – KLEIN, G. (Hrsg.), Theologia crucis – signum crucis (FS Erich Dinkler zum 70. Geburtstag), Tübingen 1979, 350.

⁷⁹ Vgl. etwa Mk 5,34; 19,52; Mt 9,22; Lk 7,50; 8,48; 17,19; 18,42.

⁸⁰ BRON, Das Wunder, 233.

⁸¹ KNOCH, O., Die Wunder Jesu. Biblische Gesichtspunkte, in: ThG(B) 24 (1981) 208.

⁸² WEDER, Wunder Jesu, 49.

⁸³ KNOCH, Die Wunder Jesu, 208.

⁸⁴ BRON, Das Wunder, 240.

text haben die berichteten Wunder einen Sinn, nur hier haben sie etwas zu sagen.«⁸⁵ Biblisch sind die Wunder nicht außerhalb der *Verkündigung* zu verstehen, von der her sie ihren Sinn, ihre Bedeutung und ihren Inhalt erlangen. Das Erste Vatikanische Konzil verstand die Wunder als »äußere Argumente für den Glauben«⁸⁶, als »äußere Beweise«⁸⁷ der Offenbarung, mittels derer »der göttliche Ursprung der christlichen Religion (...) zurecht bewiesen«⁸⁸ werden kann. Die Leugnung der »Möglichkeit, Erkennbarkeit und Beweiskräftigkeit der Wunder«⁸⁹ wurde zurückgewiesen und an deren »Notwendigkeit, Glaubwürdigkeit u. Tatsächlichkeit«⁹⁰ festgehalten. Das Zweite Vatikanische Konzil dagegen betont die tiefe Einheit von »Taten und Worten, die innerlich miteinander verknüpft sind, so daß die Werke, die in der Heilsgeschichte von Gott vollbracht wurden, die Lehre und die durch die Worte bezeichneten Dinge offenbaren und bekräftigen, die Worte aber die Werke verkündigen und das in ihnen enthaltene Geheimnis ans Licht treten lassen«⁹¹. Die Botschaft wird durch die Taten expliziert und anschaulich.⁹² Den bloßen Ausdruck »Wunder« erklärt und erweitert das Zweite Vatikanum durch den Begriff »Zeichen und Wunder«⁹³ und gewichtet damit den »Zeichencharakter der Wunder«⁹⁴ neu.

Wunder sind »Heilszeichen«⁹⁵ der nahen Gottesherrschaft. Wie die Worte Jesu sind auch seine Taten vor allen Dingen eine Verkündigung des Wesens und der Wirklichkeit seines Reiches.⁹⁶ Die Wundertaten Jesu übermitteln eine Botschaft und haben

⁸⁵ BLANK, Die biblischen Wunderberichte, 10.

⁸⁶ VERWEYEN, H., Sinn und Wirklichkeit der Wunder Jesu, in: IKaZ 18 (1989) 225.

⁸⁷ I. Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution »Dei Filius« über den katholischen Glauben, Kapitel 3, in: DH 3009.

⁸⁸ Dei Filius, Kanon 3.4, in: DH 3034.

⁸⁹ ŠTEFAN, J., Wunder. VI. Dogmatisch, in: TRE 36 (2004) 410.

⁹⁰ WIEDENHOFER, Wunder, 1318.

⁹¹ Dei Verbum, Abschnitt 2, in: DH 4202.

⁹² Vgl. dazu Johannes Paul II., Catechesi tradendae. Apostolisches Schreiben seiner Heiligkeit zur Katechese in unserer Zeit vom 16. Oktober 1979, I 9, in: AAS 71 (1979) 1277-1340: »Die Momente des Schweigens, seine (Jesu) Wunder, seine Taten, sein Beten, seine Menschliebe, seine Vorliebe für die Kleinen und Armen, die Annahme des letzten Opfers für die Erlösung der Welt und seine Auferstehung – dies alles macht sein Wort wirklich und wahr und vollendet seine Offenbarung.«

⁹³ Dei Verbum, Abschnitt 4, in: DH 4204. Einen prägnanten Vergleich der Wunderaussagen des Ersten und Zweiten Vatikanischen Konzils bietet VERWEYEN, Sinn und Wirklichkeit, 224-226.

⁹⁴ VERWEYEN, Sinn und Wirklichkeit, 226.

⁹⁵ BLANK, Die biblischen Wunderberichte, 10.

⁹⁶ Vgl. BLACKBURN, The Miracles of Jesus, 373.

von daher eine *hinweisende und verheißende Funktion*.⁹⁷ »Das Mirakel sieht im Wunder die unmittelbar wirksame Demonstration göttlicher Macht (...). Das Zeichen verweigert die Unmittelbarkeit und hat stets eine Vermittlungsfunktion. Wird es als ein um seiner selbst willen interessantes Phänomen angesehen, dann wird es falsch verstanden.«⁹⁸

Was ist ein Wunder? Im Verständnis der Bibel ist ein Wunder die persönliche und überraschende Erfahrung der Nähe Gottes. Dies gilt gleichermaßen für das Alte Testament auf den verschiedenen Wegstrecken des Volkes Israel und für das Neue Testament in der Begegnung mit der leibhaftigen Nähe Gottes in Jesus. Aber womöglich lässt sich ein Wunder nicht so sehr über die Frage definieren: *Was ist ein Wunder?*, sondern viel eher über die Frage: *Was tut ein Wunder?* Wunder sind Zeichen für einen Adressaten und stehen niemals isoliert für sich. Als göttliche Anrede eines persönlichen Gegenübers *ist ein Wunder nicht nur, sondern tut* und bewirkt vor allem etwas. Ein Wunder *ist keine Sensation, aber versetzt* den Angesprochenen doch in Erstaunen. Ein Wunder ist nicht über alle Zweifel erhaben, aber lässt doch vertrauen. Ein Wunder macht die Erde nicht zum Himmel, aber öffnet den Himmel doch einen Spaltbreit. Manchmal ist ein Wunder wie eine Handvoll Erde, und Gottes Schöpfung liegt darin. Ein Wunder lässt viele Fragen offen, aber gibt doch die eine entscheidende Antwort. Ein Wunder ist kein durchschlagender Beweis, aber stiftet doch Sinn. Wunder machen Wissenschaftler verlegen, aber Gläubige betroffen. Wunder sind Teil einer umfassenden Weltsicht mit soziologischer Komponente. Wittgenstein würde sagen: *Wunder sind Teil eines »Sprachspiels«*⁹⁹. Sie sind nicht das ganze Alphabet, aber ein Buchstabe davon. Das Spiel heißt Glaube und eint die Mitspieler in ihrer Deutung der Wirklichkeit. »Wer weiß, sieht mehr«, soll Theodor Fontane einmal gesagt haben. Wer glaubt, sieht womöglich noch mehr – und rechnet mit allem.

⁹⁷ Vgl. BRON, *Das Wunder*, 241.

⁹⁸ BLANK, *Die biblischen Wunderberichte*, 11.

⁹⁹ Vgl. dazu die anregenden Ausführungen über Wittgenstein und die Ästhetik der Wunder von GRÄFRATH, B., *Wissenschaftstheorie oder Ästhetik der Wunder?*, in: ThPh 72 (1997) 260-263.

Literaturverzeichnis

Die Abkürzungen richten sich – wo vorhanden – nach SCHWERTNER, S. M., Theologische Realenzyklopädie. Abkürzungsverzeichnis, Berlin – New York ²1994. Die Abkürzung der biblischen Bücher folgt dem Ökumenischen Verzeichnis der biblischen Eigennamen nach den Loccumer Richtlinien, Stuttgart ²1981.

- ALKIER, S., Wen wundert was? Einblicke in die Wunderauslegung von der Aufklärung bis zur Gegenwart, in: ZNT 4 (2001) 2-15.
- ALKIER, S., Wunder. III. Neues Testament, in: RGG 8 (2005) 1719-1722.
- ARENHOEVEL, D., Die Aufgabe der Schrift in der Kirche. Die Bedeutung der Heiligen Schrift IV, in: WuA(M) 11 (1970) 13-17.
- AUGUSTINUS, Tractatus in Joannis Evangelium, in: PL 35, 1379-1975.
- BECKER, J., Jesus von Nazaret (De-Gruyter-Lehrbuch), Berlin – New York 1996.
- BEILNER, W. – ERNST, M., Unter dem Wort Gottes. Theologie aus dem Neuen Testament, Thaur – Wien – München 1993.
- BETZ, O., σημείον, in: EWNT 3 (²1992) 569-575.
- BLACKBURN, B. L., The Miracles of Jesus, in: CHILTON, B. – EVANS, C. A. (Hrsg.), Studying the historical Jesus. Evaluations of the state of current research (NTTS 19), Leiden – New York – Köln 1994, 353-394.
- BLANK, J., Die biblischen Wunderberichte als Kerygma und als Glaubensgeschichten, in: BORMANN, P. (Hrsg.), Vom Wunderbericht zur Predigt (Jahrbuch der Arbeitsgemeinschaft katholischer Homiletiker. Verkündigen 2), Stuttgart 1969.
- BORGEN, P., Miracles of Healing in the New Testament. Some Observations, in: StTh 35 (1981) 91-106.
- BRON, B., Das Wunder. Das theologische Wunderverständnis im Horizont des neuzeitlichen Natur- und Geschichtsbegriffs (GTA 2), Göttingen ²1979.
- BULTMANN, R., Neues Testament und Mythologie. Das Problem der Entmythologisierung der neutestamentlichen Verkündigung, in: BARTSCH, H. W. (Hrsg.), Kerygma und Mythos. Ein theologisches Gespräch (ThF 1), Hamburg 1948, 15-53.
- CRAIG, W. L., The problem of miracles: A historical and philosophical perspective, in: WENHAM, D. – BLOMBERG, C. (Hrsg.), Gospel perspectives. Vol. 6. The Miracles of Jesus, Sheffield 1986, 9-48.

- DREWERMANN, E., Mißverständnisse und Irrwege der Wunderauslegung, in: *KatBl* 114 (1989) 408-413.
- EBNER, M., Christentum in griechisch-römischer Umwelt, in: FRANKEMÖLLE, H. (Hrsg.), *Lebendige Welt Jesu und des Neuen Testaments. Eine Entdeckungsreise*, Freiburg – Basel – Wien 2000, 84-95.
- FABRY, H.-J., Wunder. II. Altes Testament, in: *RGG* 8 (2005) 1717-1719.
- FREY, J., Zum Verständnis der Wunder Jesu in der neueren Exegese, in: *Zeitschrift für Pädagogik und Theologie* 51 (1999) 3-14.
- GESENIUS, W., *Hebräisches und aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament* (unveränderter Neudruck der 1915 erschienenen 17. Auflage), Berlin – Göttingen – Heidelberg 1962.
- GNILKA, J., *Jesus von Nazaret. Botschaft und Geschichte*, Freiburg – Basel – Wien 1995.
- GRÄFRATH, B., Wissenschaftstheorie oder Ästhetik der Wunder?, in: *ThPh* 72 (1997) 257-263.
- HEILIGENTHAL, R., Wunder im frühen Christentum – Wirklichkeit oder Propaganda? Einleitung zur Kontroverse, in: *ZNT* 4 (2001) 46-47.
- KASPER, W., *Jesus der Christus, Mainz* ¹¹1992.
- KERTELGE, K., Die Überlieferung der Wunder Jesu und die Frage nach dem historischen Jesus, in: DERS. (Hrsg.), *Rückfrage nach Jesus. Zur Methodik und Bedeutung der Frage nach dem historischen Jesus (QD 63)*, Freiburg – Basel – Wien 1974, 174-193.
- KLAUCK, H.-J., *Apokryphe Evangelien. Eine Einführung*, Stuttgart ²2005.
- KNOCH, O., Die Wunder Jesu. Biblische Gesichtspunkte, in: *ThG(B)* 24 (1981) 203-211.
- KOCH, D.-A., *Die Bedeutung der Wundererzählungen für die Christologie des Markusevangeliums (BZNW 42)*, Berlin – New York 1975.
- KOESTER, H., *Ancient Christian Gospels. Their History and Development*, Philadelphia 1990.
- KOLLMANN, B., Wunder. IV. Neues Testament, in: *TRE* 36 (2004) 389-397.
- KÜGLER, J., Wunder, in: BERLEJUNG, A. – FREVEL, C. (Hrsg.), *Handbuch theologischer Grundbegriffe zum Alten und Neuen Testament*, Darmstadt 2006, 428-430.
- LINDEMANN, A., Wunder und Wirklichkeit. Anmerkungen zur gegenwärtigen exegetischen Diskussion über die Hermeneutik neutestamentlicher Wundererzählungen, in: *WuD* 27 (2003) 179-200.

- LOHSE, E., Glaube und Wunder. Ein Beitrag zur theologia crucis in den synoptischen Evangelien, in: ANDRESEN, C. – KLEIN, G. (Hrsg.), *Theologia crucis – signum crucis* (FS Erich Dinkler zum 70. Geburtstag), Tübingen 1979, 335-350.
- LÜDEMANN, G. – ÖZEN, A., Religionsgeschichtliche Schule, in: TRE 28 (1997) 618-624.
- MERZ, A., Jesus als Wundertäter: Konturen, Perspektiven, Deutungen, in: ZNT 1 (1998) 40-47.
- NEU, R., Wunder. I. Religionsgeschichtlich, in: RGG 8 (2005) 1715-1717.
- PESCH, R., Jesu ureigene Taten? Ein Beitrag zur Wunderfrage (QD 52), Freiburg – Basel – Wien 1970.
- RAD, G. von, Theologie des Alten Testaments. I. Die Theologie der geschichtlichen Überlieferung Israels (KT 2), München ¹⁰1992.
- RAHNER, K., Grundkurs des Glaubens. Einführung in den Begriff des Christentums, Freiburg – Basel – Wien ⁶1984.
- REISER, M., Sprache und literarische Formen des Neuen Testaments. Eine Einführung, Paderborn u.a. 2001.
- RIESNER, R., Jesus – Jüdischer Wundertäter und epiphaner Gottessohn, in: ZNT 4 (2001) 54-58.
- ROLOFF, J. (unter Mitarbeit von Markus Müller), Neues Testament (Neukirchener Arbeitsbücher), Neukirchen-Vluyn ⁷1999.
- SCHENKE, L., Jesus als Wundertäter, in: DERS. u.a., *Jesus von Nazaret – Spuren und Konturen*, Stuttgart 2004, 148-163.
- SCHNEEMELCHER, W. (Hrsg.), Neutestamentliche Apokryphen. I. Evangelien, Tübingen ⁶1999.
- ŠTEFAN, J., Wunder. VI. Dogmatisch, in: TRE 36 (2004) 409-413.
- THEISSEN, G. – MERZ, A., *Der historische Jesus. Ein Lehrbuch*, Göttingen ²1997.
- THEISSEN, G., *Urchristliche Wundergeschichten. Ein Beitrag zur formgeschichtlichen Erforschung der synoptischen Evangelien*, Gütersloh ³1974.
- THIEL, W., Wunder. II. Altes Testament, in: TRE 36 (2004) 383-386.
- ULLRICH, L., Wunder, in: BEINERT, W. (Hrsg.), *Lexikon der katholischen Dogmatik*, Freiburg – Basel – Wien 1987, 560-563.
- VERWEYEN, H., Sinn und Wirklichkeit der Wunder Jesu, in: IKaZ 18 (1989) 222-228.
- WEDER, H., Wunder Jesu und Wundergeschichten, in: VF 29 (1984) 25-49.
- WEIMAR, P., Wunder. II. Biblisch-theologisch. 1. Altes Testament, in: LThK 10 (³2001) 1311-1313.

- WEISSMAHR, B., Wunder als Zeichen Gottes? Fundamentaltheologische Überlegungen, in: ThG(B) 24 (1981) 212-218.
- WIEDENHOFER, S., Wunder. III. Systematisch-theologisch, in: LThK 10 (32001) 1316-1318.
- WILMS, F.-E., Wunder im Alten Testament, Regensburg 1979.
- WILSON, R. M., Apokryphen II. Apokryphen des Neuen Testaments, in: TRE 3 (1978) 316-362.
- ZAKOVITCH, Y., Miracle. I. Old Testament, in: AncBD 4 (1992) 845-856.